

Interview mit Dr. Max Höfferer

„Die IKT-Branche braucht ein Sprachrohr“

Seit 1986 bemüht sich der Verband Österreichischer Software Industrie (VÖSI) um die Förderung von in Österreich produzierter und gehandelter Software. Der neue Generalsekretär Dr. Max Höfferer sieht zwar Fortschritte gegenüber der chaotischen Anfangszeit der Branche, aber auch noch reichlich Handlungsbedarf.

Wozu braucht es einen Verein wie den VÖSI?

Wir sind das einzige Sprachrohr im Sinne einer Interessenvertretung der Branche in Richtung Wirtschaft und Politik. Die Softwareindustrie hat gegenüber anderen Branchen einen sehr niedrigen Stellenwert in der Gesellschaft. Von Software erwartet man einfach, dass sie funktioniert – und bemerkt sie nur dann richtig, wenn einmal etwas nicht wie gewünscht funktioniert. Um qualitativ hochwertige Software zu schaffen, müssen aber auch die Voraussetzungen dafür stimmen. Das fängt bei der Ausbildung an und geht über die Schaffung von lohnenswerten Arbeitsplätzen bis zur Imagebildung, denn nur so kann man auch den Nachwuchs sichern und verhindern, dass die Intelligenz ins Ausland abwandert.

Was hat das Ausland uns voraus?

Viele Länder sind in dem Bereich sehr viel weiter als wir. In Deutschland gibt es beispielsweise eine starke Interessensvertretung, die Bitkom, und es gab das „Jahr der Informatik“. Auch die skandinavischen Länder haben längst erkannt, wie wichtig die Softwareindustrie für den wirtschaftlichen und intellektuellen Erfolg bereits ist und in Zukunft noch stärker werden wird.

Woran fehlt es in Österreich?

Unser Hauptproblem ist, dass die Software-Branche nicht einmal einen Ansprechpartner in der Regierung hat. Es ist ein wesentlicher Punkt in unseren Bemühungen, so einen Ansprechpartner zu schaffen – einen Chief Information Technology Officer in einem Ministerium, sozusagen, jemanden, der sich wirklich um den Bereich der Softwareindustrie kümmert. Es gibt ja beispielsweise von der Regierung einen IKT-Masterplan, aber der liegt seit der publicityträchtigen Präsentation in einer Schublade, umgesetzt wurde bis jetzt gar nichts. Dieser Plan müsste zeitgemäß überarbeitet und dann vor allem auch realisiert werden. Dabei geht es nicht um kurzfristigen Aktionismus, sondern darum, langfristig bessere Bedingungen zu schaffen.

Wie wollen Sie das erreichen?

Der VÖSI organisiert Branchentalks und Arbeitskreise zu der Thematik und sucht natürlich immer wieder das Gespräch mit der Politik. Es wird auch in Zukunft noch mehr PR- und Marketing-Aktionen geben. Wichtig ist, dass wir eine Lobby schaffen, die andere Branchen längst haben. In unserem Bereich gibt es zwar einiges an durchaus guten Initiativen, aber die sind alle auf bestimmte, kleine Teilbereiche beschränkt. Wir wollen wirklich alle Bereiche einbeziehen, denn nur so kann eine wirkungsvolle Politik betrieben werden.

Sie haben die Ausbildung erwähnt. Was müsste man da verbessern?

Die Anzahl an Studenten und Fachhochschülern in Österreich nimmt zwar in den technischen Studien leicht zu, aber es ist abzusehen, dass in naher Zukunft das Dreifache an IT-Spezialisten gebraucht wird. Das Studium muss generell attraktiver werden, wir müssen uns auch bemühen, den Frauenanteil noch weiter zu erhöhen, damit wir in Zukunft genügend Fachkräfte erhalten. Die österreichischen Hochschulen bilden 280 000 Studenten mit einem jährlichen Budget von 2,5 Milliarden Euro aus, eine Elite-Universität wie Harvard verwendet den gleichen Betrag für 20 000 Studenten. Dass die Ausbildung dann eine andere Qualität hat, ist selbsterklärend.

Auch jenseits der Ausbildungsthematik wird man investieren müssen. Zurzeit gibt es zwar diverse Förderungen, etwa im Infrastrukturbereich, aber die werden nach dem Gießkannenprinzip verteilt. Es müssen Strukturen geschaffen werden, mit denen man das Gesamtbild sehen und lenken kann.

i infoDIREKT www.elektronikjournal.de
Link zu VÖSI

809ej1209



Dr. Max Höfferer ist neuer Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Software Industrie.

Quelle: VÖSI

Technologiekoopeation**HSMtec Leiterplatten in Großserien**

AT&S und Häusermann haben sich auf eine Kooperation geeinigt, um die von Häusermann entwickelte Technologie HSMtec auch in Großserien anbieten zu können. „Der steigende Bedarf an effizienter Wärmeableitung in der Leiterplattenproduktion, kombiniert mit Feinleiter- und Steuerelektronik, wie er beispielsweise bei High-Power-LED zum Tragen kommt, hat uns dazu bewogen, die innovative Technologie HSMtec in unser Portfolio zu integrieren“, erläutert Heinz Moitzi, Technikvorstand der AT&S. Bei der serienreifen

Technologie HSMtec werden externe Kupfer-teile mittels Bonding-Verfahren direkt auf das Basiskupfer aufgetragen. Dies erfolgt nach den Design-Vorgaben des Kunden selektiv an jenen Stellen der Leiterplatte, wo hohe elektrische Ströme fließen und Wärme entsteht. Der wesentliche Vorteil besteht in der Übertragung elektrischer Ströme bis zu 400 Ampere in Kombination mit Feinleiter-technik auf einer Leiterplatte. Durch den Wegfall breiter Kupferbahnen wird Platz eingespart. Eine mehrdimensionale Ausführung der Leiterplatte



Quelle: Häusermann

wird mittels Tiefenfräsungen verwirklicht. HSMtec ist nach DIN EN 60068-2-14 und Jedec A 101-A qualifiziert.

i infoDIREKT www.elektronikjournal.de

808ej1209